



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Diplomatische Aktenstücke zur Geschichte der Entente politik der Vorkriegsjahre**

**Siebert, Benno von**

**Berlin [u.a.], 1925**

Drittes Kapitel. Bildung des Balkanblockes: 13.März 1909 bis 20. Juni 1912

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-73564](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-73564)

## Drittes Kapitel. Bildung des Balkanblockes<sup>1)</sup>.

**Telegramm des russischen Geschäftsträgers in Sofia an den russischen Außenminister vom 28. Februar / 13. März 1909.**

Wie mir der serbische Geschäftsträger mitteilte, ist der serbische Außenminister Milowanovitch mit seinem zweitägigen Aufenthalt in Sofia sehr zufrieden. Aus seinen Unterredungen mit dem Zaren, den Ministern und andern politischen Persönlichkeiten hat er den Eindruck gewonnen, daß beide Staaten gemeinsame politische Interessen haben, die auf die Notwendigkeit einer engeren Verbindung hinweisen. Der Zar erwähnte ihm gegenüber den unauslöschlichen Eindruck, den ihm seine Petersburger Reise gemacht habe, und wies darauf hin, daß die militärische Kraft und das lebhafteste Interesse für die slawischen Volksstaaten in Petersburg wieder auflebe.

**Telegramm des russischen Gesandten in Sofia an den russischen Außenminister vom 3./16. April 1909.**

Der serbische Gesandte hat heute dem Ministerpräsidenten erklärt, das Belgrader Kabinett halte es für wünschenswert, in einen Meinungsaustrausch mit Bulgarien hinsichtlich der türkischen Ereignisse zu treten, um eine gemeinsame Aktion zum Schutze der gegenseitigen Interessen einzuleiten. Dieselbe Mitteilung hat Milowanovitch dem bulgarischen Vertreter in Belgrad gemacht. Malinow hat geantwortet, es sei schwierig, zur Zeit in dieser Hinsicht einen Beschluß zu fassen, da die ganze Auf-

<sup>1)</sup> Siehe auch Kapitel XIII und XIV.

merksamkeit der bulgarischen Regierung augenblicklich auf die Frage der Anerkennung der Unabhängigkeit gerichtet sei. Trotzdem würde er gerne weitere Erklärungen haben und hätte Milowanovitch, er solle ihm seine Ansicht über die türkischen Ereignisse und seine Auffassung von einer gemeinsamen Handlungsweise mitteilen.

**Telegramm des russischen Außenministers Iswolsky an den russischen Gesandten in Sofia vom 5./18. April 1909.**

Die serbische Regierung hat uns gebeten, ihre Anstrengungen zu unterstützen, mit Bulgarien Verhandlungen über ein gemeinsames Vorgehen in der türkischen Krise einzuleiten. Unsern Standpunkt ersehen Sie aus meinem Telegramm an unsern Belgrader Gesandten. Ihrerseits bitte ich Sie, diesen Standpunkt im Auge zu behalten, wenn weitere Verhandlungen zwischen Bulgarien und Serbien stattfinden. Obwohl ich aus den Worten des hiesigen bulgarischen Gesandten schließen kann, daß seine Regierung bereit ist, die Frage engerer Beziehungen zu Serbien ernstlich in Erwägung zu ziehen, so müssen wir dennoch an dem Erfolge derartiger Verhandlungen bis zu einem gewissen Grade zweifeln, wie uns die frühere Erfahrung gelehrt hat. Jedoch haben wir Grund, dieses Mal größeren Erfolg zu erwarten, da man in Bulgarien die volle Unterwerfung Serbiens unter Österreich fürchtet, was für Bulgarien die unmittelbare Nachbarschaft mit Österreich-Ungarn zur Folge haben würde; andererseits hat mir der bulgarische Gesandte die Überzeugung ausgedrückt, daß Bulgarien jetzt ein volles Einverständnis in der mazedonischen Frage mit Serbien erreichen könne. Aus allem diesem geht hervor, wie vorsichtig die Verhandlungen zwischen Serbien und Bulgarien geführt werden müssen, wobei auch wir nicht allzu aktiv hervortreten dürfen.

**Telegramm des russischen Außenministers Iswolsky an den russischen Gesandten in Belgrad vom 5./18. April 1909.**

Wir haben stets den Gedanken einer Annäherung zwischen Bulgarien und Serbien mit dem größten Wohlwollen verfolgt und eine gemeinsame Handlungsweise dieser beiden Mächte ge-

wünscht, um auf diese Weise Mißverständnissen vorzubeugen, die den gemeinsamen slawischen Interessen gefährlich werden könnten.

Ich habe in diesem Sinne mit dem hiesigen bulgarischen Gesandten gesprochen, der mir versichert hat, daß auch Bulgarien solidarisch mit Serbien zu handeln wünscht. Ich teile dies unserm Gesandten in Sofia mit, da Paprikow die Absicht hat, sich mit dieser Frage nach seiner Rückkehr nach Sofia zu beschäftigen. Es ist wünschenswert, daß Serbien in der türkischen Krise die Selbstbeherrschung bewahrt und vor allem durch seine Handlungen oder unvorsichtigen Verhandlungen mit Bulgarien Österreich-Ungarn nicht den Vorwand gibt, sich aktiv in die türkische Frage einzumischen. Sprechen Sie in diesem Sinne vertraulich mit Milowanovitch.

**Bericht des russischen Gesandten in Belgrad an den russischen Außenminister vom 14./27. April 1909. — Nr. 34.**

Die serbischen Sympathien für Bulgarien treten seit der Beendigung des serbisch-österreichischen Konfliktes immer stärker zutage. Die Presse spricht immer lauter von der Notwendigkeit einer Annäherung der beiden Länder auf der Grundlage der allgemeinen slawischen Interessen. Dieser Standpunkt wird auch von der serbischen Regierung geteilt. Die Eröffnungen, die in diesem Sinne von dem bulgarischen Vertreter in Belgrad gemacht worden sind, sind sehr beifällig aufgenommen worden. Trotzdem haben die schon begonnenen Verhandlungen noch zu keinem positiven Resultat geführt — nicht einmal der Umriss eines Abkommens zwischen den beiden slawischen Staaten ist festgestellt worden. Es wäre am natürlichsten, das frühere Abkommen als Grundlage zu benutzen, welches schon vollkommen ausgearbeitet war, schließlich aber infolge österreichischer Einwirkung nicht durchgeführt wurde. Auf alle Fälle erscheint es wünschenswert, die Annäherung ganz allmählich durchzuführen, indem man jetzt mit weniger wichtigen Fragen anfängt, z. B. der Verbesserung der Eisenbahnverbindungen, der Geldeinheit usw. Fragen politischer Art würden die ersten Verhandlungen erschweren und das endgültige Resultat unnötigerweise in Frage stellen.

Aus meinen Unterredungen mit Milowanovitch ersehe ich, daß die serbische Regierung befürchtet, daß man bei den Verhandlungen gefährliche und schwierige Besprechungen über Mazedonien und die dort herrschende Feindschaft zwischen serbischen und bulgarischen Elementen nicht wird vermeiden können.

Der Außenminister versicherte mir jedoch, daß den serbischen Konsuln in Mazedonien der Befehl gegeben worden ist, sich jeder Einmischung in die dortigen Unruhen zu enthalten und nötigenfalls im Einvernehmen mit den bulgarischen Agenten zu handeln.

Dieser Standpunkt der serbischen Regierung ist in der Erwägung begründet, daß es augenblicklich unzumutbar wäre, in Mazedonien nationale Fragen aufzuwerfen. Serbien hat die Absicht, sich aller aktiven Maßnahmen zu enthalten. Das Kabinett Novakovitch will jetzt ganz korrekt handeln.

**Telegramm des russischen Gesandten in Sofia an den russischen Außenminister vom 21. April / 4. Mai 1909.**

In feierlicher Audienz habe ich heute als erster der hiesigen ausländischen Vertreter König Ferdinand mein Beglaubigungsschreiben übergeben. In einer darauffolgenden einstündigen Unterredung hat der König in den wärmsten Ausdrücken von der Unterstützung gesprochen, die Bulgarien in unserm Souverän gefunden hat, und wies hierbei auf die bulgarische Bereitschaft hin, die zwischen Rußland und Bulgarien bestehenden herzlichen Beziehungen weiter zu entwickeln. Der Gedanke einer weiteren Annäherung zwischen beiden Ländern werde jetzt in Sofia besprochen und der König hoffe, daß auch ich mich hieran beteiligen werde. Da ich keine Instruktionen in dieser Hinsicht bekommen habe, ich aber aus den Worten des bulgarischen Außenministers schließe, daß die Frage eines politischen Abkommens zwischen Rußland und Bulgarien im Prinzip beschlossen sei, so antwortete ich dem König in allgemeinen Ausdrücken und wies darauf hin, daß es wünschenswert sei, daß Paprikow konkrete Vorschläge ausarbeite. Auf diese Weise, scheint es mir, würden wir bei Verhandlungen in einer günstigen Position sein.

**Telegramm des russischen Außenministers an den russischen Gesandten in Sofia vom 29. April / 12. Mai 1909.**

Ihr Telegramm vom 21. April erhalten. Alles, was Sie König Ferdinand hinsichtlich des in Aussicht genommenen politischen Abkommens gesagt haben, findet unsere Zustimmung. Sie können weiter sagen, daß die russische Regierung mit Vergnügen konkrete Vorschläge von Seiten Bulgariens prüfen und in Betracht ziehen wird.

**Bericht des russischen Gesandten in Belgrad an den russischen Außenminister vom 12./25. Mai 1909. — Nr. 38.**

Soviel ich erfahre, hat die bulgarische Regierung ausweichend auf den serbischen Vorschlag geantwortet, man solle den Text des alten Handelsvertrages zwischen Serbien und Bulgarien zum Ausgangspunkte der bevorstehenden Verhandlungen machen. Ohne eine direkte Absage zu geben, hat die bulgarische Regierung angedeutet, sie ziehe es vor, diese ganze Frage einstweilen noch aufzuschieben. Es ist jedoch zu bemerken, daß gerade auf dieser konkreten Grundlage eine erste Annäherung hätte stattfinden können, welche dann realere Formen anzunehmen hätte. Die Serben wünschen die Verhandlungen gleichberechtigt zu führen, während Bulgarien augenscheinlich die serbischen Vorschläge bloß anzuhören wünscht und selbst keine Vorschläge macht, was in hiesigen Regierungskreisen verleßt. Deshalb erscheint die Möglichkeit einer Annäherung, trotzdem in der jetzigen politischen Lage die günstigsten Vorbedingungen gegeben sind, recht problematisch, wenigstens was die nächste Zukunft anbelangt.

**Bericht des russischen Gesandten in Belgrad an den russischen Außenminister vom 26. Mai / 8. Juni 1909. — Nr. 44.**

Die serbisch-bulgarischen Verhandlungen sind immer noch auf einem toten Punkte. In serbischen Regierungskreisen schreibt man diese bedauerliche Verzögerung nicht so sehr der ablehnenden Haltung der bulgarischen Regierung zu, als der persönlichen Einwirkung König Ferdinands.

Diese Ansicht wird durch den Umstand bekräftigt, daß der bulgarische König bei einer ganzen Reihe von Anlässen deutlich

gezeigt hat, daß er den serbischen Bestrebungen nicht entgegenkommen will. So z. B. hat er bei seiner Durchreise durch Belgrad nach Venedig seine Zustimmung zu einem offiziellen Empfange in Serbien nicht gegeben und statt in Belgrad den königlichen Zug in dem ungarischen Grenzstädtchen Semlin anhalten lassen. Ferner, als der serbische Vertreter in Sofia sein Beglaubigungsschreiben übergeben sollte, befanden sich in dem letzteren die Worte: „Die slawische Solidarität, die Stimme des Blutes, die gemeinsamen Leiden und Hoffnungen und mehr als alles das — der unerschütterliche Glaube an unsere gemeinsame Zukunft veranlaßt uns, den bulgarischen Erfolg als eine wichtige Unterlage unserer gemeinsamen Zukunft zu begrüßen.“ Das bulgarische Kabinett hat gegen diese Worte Einwand erhoben und deren Veränderung verlangt. Der serbische Vertreter hat sich deshalb mit einer Begrüßung in allgemein gehaltenen Ausdrücken begnügt.

Diese Ereignisse veranlassen die serbische Regierung zur Annahme, daß Bulgarien die Rücksichtnahme Österreich gegenüber übertreibt und dadurch die Annäherung zwischen den beiden Brudervölkern, die augenblicklich so wünschenswert ist, unmöglich macht.

**Sehr vertraulicher Brief des russischen Außenministers an den russischen Geschäftsträger in Sofia vom 3./16. August 1909. — Nr. 759.**

Ich habe Ihre letzten politischen Berichte erhalten, die die wichtige Frage der jetzigen Richtung der bulgarischen Außenpolitik erörtern. Ihre Nachrichten stimmen mit dem überein, was mir auch von serbischer Seite mitgeteilt worden ist. Von beiden Seiten ist auf den bedeutungsvollen Umstand hingewiesen worden, daß die bulgarische Regierung den Wunsch geäußert hat, aus dem Beglaubigungsschreiben des serbischen Gesandten in Sofia sollten die Worte ausgelassen werden, welche die engen Beziehungen zwischen den beiden slawischen Völkern erwähnen.

Sehr bedeutsam ist die Erwähnung von Verhandlungen zwischen Bulgarien und Österreich, deren Charakter uns bisher noch nicht bekannt ist. Man muß annehmen, daß außer rein kommerziellen Fragen auch solche politischer Natur besprochen

wurden, und zwar wohl kaum in einem für Rußland sehr freundschaftlichen Sinne.

Was jedoch Ihren Hinweis auf die Möglichkeit einer Aufteilung Serbiens anbelangt, so erscheint uns eine solche Annahme unwahrscheinlich, da Bulgarien wohl kaum wünscht, der direkte Nachbarstaat Österreich-Ungarns zu werden.

In Anbetracht all dieser Umstände kann die russische Regierung der neuen Richtung der bulgarischen Politik nicht teilnahmslos gegenüberstehen und ich bitte Sie, einen diesbezüglichen vertraulichen Meinungsaustausch mit dem bulgarischen Außenminister herbeizuführen. Sie können das Ihnen hiermit zur Verfügung gestellte Material benutzen, ohne jedoch zu erkennen zu geben, aus welcher Quelle es stammt, um dem Minister in freundschaftlicher Weise zu erklären, einen wie ungünstigen Eindruck auf uns einerseits die geheimnisvollen Beziehungen zu Wien machen und andererseits die unliebenswürdige Haltung dem benachbarten slawischen Staate gegenüber. Wir lassen natürlich nicht die Möglichkeit zu, daß während des Bestehens der bekannten gegenseitigen Verpflichtungen zwischen Rußland und Bulgarien letzteres wirklich die Absicht habe, Österreich gegenüber Verpflichtungen einzugehen; doch finden wir, daß die russische Regierung, ohne sich in die inneren Angelegenheiten des Königreichs einmischen zu wollen, das Recht hat zu verlangen, daß Bulgarien, dem Rußland soeben einen so wichtigen Dienst erwiesen hat, größere Offenheit an den Tag legt.

**Vertraulicher Brief des russischen Geschäftsträgers in London an den russischen Außenminister vom 21. Oktober / 3. November 1909.**

Ich habe Ihnen telegraphisch über den Eindruck berichtet, den der serbische Außenminister während seines Londoner Besuches aus seinen Unterredungen mit Grey und Hardinge über die Stellung Italiens in der internationalen Politik empfangen hat. Im allgemeinen ist ihm dasselbe gesagt worden wie mir von Seiten Hardinges. Aber Milomanovitch gegenüber scheint Grey ganz besonders auf die Möglichkeit hingewiesen zu haben, daß von Seiten Österreichs ein Schritt erfolgen könne, um den nachhaltigen und günstigen Eindruck abzuschwächen, den der

Besuch des russischen Kaisers an dem italienischen Hofe überall hervorgerufen hat.

Diese Befürchtungen scheinen Milowanovitch übertrieben; es scheint ihm unwahrscheinlich, daß Mehrenthal sich zu irgend einem aktiven Schritt entschließen wird.

Der serbische Minister hat mir nicht gesagt, weshalb er nach London gekommen ist; Hardinge jedoch, den ich gestern gesehen habe, erklärte mir, er und auch Grey fänden Milowanovitch zu unruhig, vielleicht auch ein bißchen zu unternehmend. Es wäre ihm unverständlich gewesen, weshalb er hier in London die Frage aufgeworfen habe, daß der Endpunkt der zukünftigen adriatischen Eisenbahn mehr nach Süden verlegt werden solle. Es ist ihm geantwortet worden, daß England kein direktes Interesse in dieser Angelegenheit habe, die eher Rumänien interessiere, mit dem sich also Serbien verständigen solle. Außerdem hat der serbische Minister den Wunsch geäußert, man solle die zukünftige Lage des Sandschaks von Rowibasar genau bestimmen, um die Wahrscheinlichkeit einer zukünftigen Besitzergreifung von seiten Oesterreichs zu verhindern. Hardinge hat mir nicht gesagt, was Grey erwidert hat, doch scheint die Antwort negativer Natur gewesen zu sein, da er mir gleichzeitig mitgeteilt hat, daß Tittoni sich mit einem ähnlichen Ersuchen an den englischen Botschafter in Rom gewandt hat. Tittoni, unter Berufung auf das zwischen Italien und Rußland in Racconigi getroffene Abkommen über die Erhaltung des status quo auf dem Balkan, welchem Abkommen England und Frankreich beigetreten seien, scheint es für möglich zu halten, auch die anderen Staaten, d. h. Oesterreich und Deutschland, aufzufordern, diesem Abkommen beizutreten.

Hardinge nannte Tittoni einen „äußerst nervösen“ Menschen und gab mir zu verstehen, daß die Anregung einer solchen Frage hier für unzeitgemäß und gefährlich gehalten wird.

Es will mir scheinen, daß man hier mit dem Milowanovitch gemachten Hinweis auf die Stellung Italiens und die möglichen Absichten Oesterreichs nicht nur bezweckte, Serbien von einem unbedachten Schritte zurückzuhalten, sondern auch Italien darauf hinweisen wollte, aus der abwartenden Stellung nicht herauszutreten. In Wirklichkeit hält man wohl auch hier irgendeinen

Schritt Rehrenthals im Hinblick auf die Zusammenkunft in Racconigi für kaum wahrscheinlich.

**Telegramm des russischen Geschäftsträgers in Rom an den russischen Außenminister Iswolsky vom 2./15. November 1909.**

Während einer Unterhaltung mit dem englischen Botschafter hat Tittoni der Meinung Ausdruck gegeben, daß, da in Racconigi zwischen Rußland und Italien ein Einvernehmen hinsichtlich der Erhaltung des status quo auf dem Balkan erzielt worden sei und auch Österreich sich zu diesem Standpunkt bekenne, es im Grunde genommen gelingen müsse, dieses Prinzip in der Praxis durchzuführen. Tittoni hat weder von einem Schritt bei den Großmächten noch von einer gegenseitigen schriftlichen Verpflichtung gesprochen. Da von derartigen Gerüchten auch im französischen Ministerium des Auswärtigen gesprochen worden ist, so soll diese Nachricht außer in London und Petersburg auch in Paris dementiert werden.

**Telegramm des russischen Außenministers an den russischen Gesandten in Sofia vom 15./28. September 1910.**

Sie haben recht getan, Malinow in Anbetracht der zwischen der Türkei und Rumänien abgeschlossenen Militärkonvention auf die Notwendigkeit einer Annäherung mit Serbien hinzuweisen. In demselben Sinne habe ich mit dem hiesigen bulgarischen Gesandten gesprochen und hinzugefügt, daß derartige Gerüchte beweisen, wie vorsichtig die bulgarische Politik in den jetzigen unruhigen Zeiten sein muß. Meinerseits muß ich hervorheben, daß man in Paris, trotz der Behauptung Paléologues, das Bestehen einer türkisch-rumänischen Militärkonvention nicht als erwiesen erachtet. Ich teile diese Ansicht der französischen Regierung, halte aber die Lage für Bulgarien trotzdem nicht für minder gefährlich. Die Haltung der rumänischen Regierung in Balkanfragen ist deutlich hervorgetreten und das schwache Dementi, das der Militärkonvention entgegengesetzt wird, bestärkt uns in unserer Ansicht über die Absichten Rumäniens im Falle eines bewaffneten Zusammenstoßes zwischen Bulgarien und der Türkei.

**Geheimer Bericht des russischen Gesandten in Sofia an den russischen Außenminister vom 12./25. November 1910. — Nr. 52.**

Der geheime Brief Curer Excellenz vom 4. Oktober d. J. — Nr. 848 —, der bestimmte Instruktionen enthält, den jetzigen Augenblick zu benutzen, um die bulgarische Regierung zu einer Annäherung an Serbien zu veranlassen, ist hier gleichzeitig mit meiner Rückkehr aus dem Urlaube erhalten worden. Deshalb hat unser Geschäftsträger diesen Brief nicht beantworten können und diese Aufgabe fällt naturgemäß mir zu. Nach genauer Prüfung der hiesigen Situation erlaube ich mir, Curer Excellenz die folgenden Erwägungen zu unterbreiten.

Aus der langen Reihe meiner Berichte weiß die Kaiserliche Regierung, daß ich während meiner dreijährigen Tätigkeit in Sofia nichts unterlassen habe, um aufrichtige und dauerhafte Beziehungen zwischen Bulgarien und Serbien herbeizuführen. Im Laufe der zahlreichen Unterredungen, die ich nicht nur mit Mitgliedern der Regierung, sondern auch mit dem König selbst und verschiedenen Parteiführern gehabt habe, habe ich alle diejenigen Beweisgründe vorgebracht, welche auf die Notwendigkeit einer Annäherung der beiden slawischen Staaten hinweisen. Abgesehen von dieser, von mir persönlich ausgehenden Einwirkung, hat auch der Ministerpräsident Malinow während seiner Anwesenheit in Petersburg vom Außenminister selbst eine deutliche und erschöpfende Darlegung unseres Standpunktes gehört. Alle diese Versuche haben jedoch bis jetzt zu keinem praktischen Ergebnis geführt und man kann mit Sicherheit sagen, daß wir unter den jetzigen Verhältnissen auch jetzt keinen Erfolg in dieser Hinsicht werden erzielen können.

Man muß nicht vergessen, daß die Bulgaren praktisch veranlagte Leute sind, und dem Ministerium wird es bekannt sein, daß der jetzige bulgarische Ministerpräsident sich in der Politik als einen Realisten bezeichnet hat. Wenn man sich auf diesen Standpunkt stellt, so muß ein Übereinkommen mit Serbien unnütz erscheinen: es kann Bulgarien nichts geben, denn an und für sich kann es nicht dazu beitragen, Bulgarien die Verwirklichung seiner nationalen Aspirationen zu erleichtern. Dann muß man im Auge behalten, daß der bestimmende Faktor der

bulgarischen auswärtigen Politik König Ferdinand ist, der sich vor allem von persönlichen Erwägungen leiten läßt. Dieser Umstand hat die beständigen Schwankungen hervorgerufen, die sich in letzter Zeit ganz besonders deutlich in den bulgarisch-serbischen Beziehungen gezeigt haben.

Unter solchen Umständen wird es nötig sein, die Politik Bulgariens sozusagen zu kanalisieren, wobei wir natürlich darauf Bedacht haben müssen, daß die Richtung, die wir der bulgarischen Politik zu geben suchen, im allgemeinen der serbischen entspricht. Soviel ich weiß, haben sich die serbischen politischen Führer endgültig auf Rußlands Seite gestellt und befinden sie sich folglich auch auf dem Wege einer Annäherung an Frankreich und England. Diese Formel müßte auch von Bulgarien angenommen werden. Zu diesem Zwecke wird es nötig sein, letzteres zu überzeugen, daß, indem es diese Formel annimmt, es sich damit auch die restlose Verwirklichung des nationalen Ideals zusichert. Unter solchen Umständen wird es auch König Ferdinand schwer werden, von diesem Wege abzuweichen, ohne befürchten zu müssen, daß ein solches Abweichen als Verrat ausgelegt werden wird, für den er sich persönlich wird verantworten müssen; und diese Furcht wird ihn zurückhalten. Sein ganzer früherer Standpunkt der mazedonischen Bewegung gegenüber ist der beste Beweis. Aber um der Entwicklung der Dinge diese Richtung zu geben, ist es notwendig, daß auch wir die von uns zu verfolgenden Ziele genau umschreiben und die Mittel hierzu vorbereiten, unter der Bedingung natürlich, daß unsere Politik, wie ich schon früher betont habe, einen „nationalen und slawischen“ Charakter trägt. Wenn wir auf die eine oder andere Weise hier bewiesen haben werden, daß Rußland sich endgültig auf diesen Standpunkt gestellt hat, dann wird es leicht sein, eine Vereinigung der slawischen Balkanstaaten herbeizuführen, denn dann werden sie alle ein allgemeines, grundsätzliches Interesse daran haben. Aus diesem Grunde habe ich öfters darauf hingewiesen, daß die Einigung der Balkanvölker nur möglich ist, wenn Rußland die ganze Angelegenheit in seine eigenen Hände nimmt; im andern Falle werden alle Bestrebungen zu keinem Ergebnis führen.

Dies ist meine prinzipielle Ansicht. Zu Einzelheiten übergehend muß ich offen sagen, daß ich, unter Berücksichtigung der

augenblicklichen Lage, die Reise des bulgarischen Ministerpräsidenten nach Belgrad nicht für wünschenswert halte. Es kann kein Zweifel bestehen, daß diese Reise als eine Antwort auf die türkisch-rumänische Verständigung ausgelegt und dazu benutzt werden wird, das Mißtrauen zu Bulgarien von seiten seiner nächsten Nachbarn, der Türkei und Rumänien, und dann auch das Mißtrauen zu Serbien von seiten Österreichs und der Türkei zu verschärfen. Öl ins Feuer zu gießen haben wir keinen Grund und entspricht nicht unsern Wünschen. In dieser Hinsicht wird schon genug gearbeitet. Die Frage der Annäherung zwischen Bulgarien und Serbien müssen wir vorsichtig anfassen, ohne Lärm und ohne Demonstrationen. Die Reise Malinows wäre gerade eine solche Demonstration und könnte nur Schaden anrichten. Natürlich äußere ich diese Ansicht nur als eine der augenblicklichen Lage angepasste Erwägung, prinzipiell habe ich nichts gegen sie, halte sie aber nur dann für möglich, wenn sie nichts anderes bedeutet, als einen einfachen Höflichkeitsakt. Ich kann außerdem nicht umhin zu bemerken, daß, abgesehen von allen seinen guten Eigenschaften, der jetzige bulgarische Ministerpräsident mir nicht als die geeignete Persönlichkeit erscheint, so heikle Verhandlungen zu führen.

Ich habe meine erste Unterredung mit dem Ministerpräsidenten dazu benutzt, die Frage der bulgarisch-serbischen Beziehungen zu berühren. Malinow versuchte mich zu überzeugen, daß diese Beziehungen „freundschaftliche“ seien; aber es wollte mir scheinen, daß er selbst dieses kaum glaubt. Außerdem habe ich in demselben Sinne mit dem Chef des Geheimkabinetts gesprochen, der den Inhalt unserer Unterredung dem König mitgeteilt hat. Auf diese Weise habe ich alles augenblicklich Notwendige getan; aber wie gesagt, man muß den Dingen auf den Grund gehen, und der Grund sind jene allgemein radikalen Erwägungen, welche ich ganz offen oben dargelegt habe und welche das Resultat meiner dreijährigen hiesigen Tätigkeit sind.

**Geheimer Bericht des russischen Gesandten in Griechenland an den russischen Außenminister vom 2./15. Januar 1911. — Nr. 1.**

Mein bulgarischer Kollege hat mir vertraulich folgendes mitgeteilt: Nach einer kurzen Unterredung, die sich auf eine der

schwebenden Fragen bezog, hat der griechische Außenminister ihm gesagt, er hoffe, daß er in nächster Zukunft mit Hadjimischew „ernstere Fragen“ besprechen wird, worauf letzterer geantwortet hat, er wäre vollkommen bereit, mit Griparis einen Meinungsaustausch zu beginnen. Es handelt sich augenscheinlich um Verhandlungen, die eine Annäherung zwischen Griechenland und Bulgarien herbeiführen sollen. Da aber der bulgarische Gesandte bisher keine diesbezüglichen Instruktionen erhalten hat, so hat er die Erklärungen von Griparis sofort zur Kenntnis seiner Regierung gebracht. Hadjimischew beteuert, man wolle in Sofia freundschaftliche Beziehungen zu Griechenland herstellen. Ein Beweis ist seine Ernennung nach Athen, wo Bulgarien bis jetzt nur einen Geschäftsträger hatte. Aber „ein Übereinkommen mit dem Athener Kabinett (er benutzte sogar den Ausdruck Allianz) entspricht durchaus nicht den Interessen Bulgariens. Einerseits,“ sagte er, „weil schriftliche Abmachungen oft zum entgegengesetzten Resultat führen, und andererseits, weil Bulgarien mit allen Balkanstaaten in Frieden zu leben wünscht und hauptsächlich danach trachtet, seine Beziehungen zur Türkei zu verbessern. Obwohl die letzteren durchaus normal, so sind sie doch nicht derartig, wie die bulgarische Regierung sie zu sehen wünscht.“ Zur Frage der griechisch-bulgarischen Beziehungen übergehend sagte mir Hadjimischew, er sehe nicht ein, auf welcher Grundlage ein solches Übereinkommen abgeschlossen werden könne, um so mehr als Bulgarien erst dann ein Handelsabkommen mit Griechenland abschließen wolle, nachdem es seine Handelsbeziehungen zu den Großmächten geordnet haben werde. Was die jahrhundertelangen Kämpfe zwischen griechischen und bulgarischen Elementen in Mazedonien anbelangt, so erscheint die Beendigung derselben seiner Ansicht nach die Folge der gleichen Bedrückungen zu sein, denen die Griechen und Bulgaren von seiten der Türken ausgesetzt sind.

**Telegramm des russischen Gesandten in Belgrad an den russischen Außenminister vom 26. Februar / 11. März 1911.**

Der hiesige bulgarische Gesandte hat seinen Monarchen auf dessen Rückreise aus Wien begrüßt und hat mir vertraulich mit-

geteilt, er habe aus seiner Unterredung mit König Ferdinand die feste Überzeugung gewonnen, daß Seine Majestät von seiner Zusammenkunft mit dem österreichischen Kaiser sehr wenig befriedigt sei, da dieselbe zu keinem Resultate geführt habe. Der Ansicht des bulgarischen Gesandten nach wird dieses dazu beitragen, die Beziehungen zwischen beiden Staaten erkalten zu lassen und eine russophile Strömung zu erleichtern. Die Richtigkeit meiner Folgerungen, sagte Tochow, wird sich vielleicht schon in nächster Zeit erweisen.

**Telegramm des russischen Botschafters in Konstantinopel an den russischen Außenminister vom 19. März / 1. April 1911. — Nr. 110.**

Der bulgarische Gesandte hat mir mitgeteilt, daß die Bildung eines Ministeriums Tochow unter Teilnahme von Parteigängern Danew's in türkischen Kreisen einen ausgezeichneten Eindruck hervorgerufen hat. Der türkische Außenminister hat vertraulich mitgeteilt, türkischerseits würden alle Maßregeln getroffen werden, um die guten Beziehungen zu Bulgarien zu kräftigen, indem der bulgarischen Bevölkerung Mazedoniens Ruhe, persönliche Sicherung und Gleichberechtigung zugestanden werden sollen, was, wie wir glauben, die bulgarische Regierung interessieren dürfte.

**Telegramm des russischen Gesandten in Belgrad an den russischen Außenminister vom 20. März / 2. April 1911.**

Der König von Montenegro hat hierher mitteilen lassen, daß er den Standpunkt der serbischen Regierung teile — sowohl was die allgemeine politische Lage anbelange, als auch was die Ziele der gemeinsamen serbischen und montenegrinischen Politik betreffe. Der König zieht die serbische Antwort in Betracht; diese Antwort soll zur Grundlage eines Abkommens zwischen beiden Staaten dienen.

**Telegramm des russischen Geschäftsträgers in Sofia an den russischen Außenminister vom 26. März / 8. April 1911.**

In einer langen und aufrichtigen Unterredung sagte mir Danew, daß er die Meinung Geschow's über die bulgarisch-serbi-

ichen Beziehungen nicht ganz teilen könne. Seiner festen Überzeugung nach muß Bulgarien mit Serbien mit unlöslichen Banden verknüpft sein — es ist für Bulgarien im eignen Interesse außerordentlich wichtig, Serbien von einem möglichen Hinneigen zu Österreich abzuführen und auf diese Weise einen Damm gegen österreichische Aspirationen auf dem Balkan zu ziehen, hauptsächlich in der Richtung Salonika, welches auch für Bulgarien ein langersehntes Ziel ist. Der Abschluß eines Zollbundes soll der erste Schritt in dieser Richtung sein. Der kategorische Ton dieser Erklärungen und die Stellung, die Danew in der von ihm ins Leben gerufenen Koalition einnimmt, lassen mich glauben, daß die bulgarische Politik jetzt diese Richtung endgültig einschlagen wird.

**Telegramm des russischen Gesandten in Belgrad an den russischen Außenminister vom 14./27. Mai 1911. — Nr. 80.**

Wenn Sie nichts dagegen haben, beabsichtige ich nach Sofia zu fahren, um daselbst zusammen mit unserm Gesandten in einen Meinungsaustausch mit den bulgarischen Ministern und Danew zu treten, die ich schon seit langem kenne. Dies würde hier einen guten Eindruck hervorrufen und würde vielleicht die Verhandlungen zwischen Bulgarien und Serbien weiter fördern.

**Telegramm des stellvertretenden russischen Außenministers Neratow an den russischen Gesandten in Sofia vom 25. Juni / 8. Juli 1911.**

Wenn Sie es aus örtlichen Erwägungen für nötig halten, so haben wir keine Einwendungen, daß Sie im Einvernehmen mit der bulgarischen Regierung durch die Presse die Gerüchte von einer Militärkonvention des Jahres 1902 als apokryph bezeichnen<sup>1)</sup>.

<sup>1)</sup> Daß die Militärkonvention tatsächlich bestanden hat, geht aus folgendem Telegramm hervor: Telegramm Sazonows an den russischen Botschafter in London. Petersburg, den 16./29. Januar 1913 Nr. 136. Identisches Telegramm nach Paris. Sehr geheim und ganz vertraulich. Ich bitte Sie, in vertraulicher Weise den Außenminister von Folgendem zu verständigen: Da seinerzeit das Bestehen einer Militärkonvention zwischen Österreich und Rumänien festgestellt wurde, haben Rußland und Bulgarien im Jahre 1902 einen Ver-

Telegramm des russischen Botschafters in Wien an den russischen Außenminister vom 25. September / 8. Oktober 1911. — Nr. 42.

Sehr vertraulich. Der bulgarische Ministerpräsident Geschow war heute bei mir und teilte mir die Unterredung mit, die er mit den Außenministern Frankreichs und Österreichs gehabt hat. Beide schienen ihm optimistisch und haben ihm angeblich gesagt, daß Italien, um die tripolitaniſche Frage schnell zu liquidieren, darauf eingehen wird, die nominelle Souveränität der Türkei in Tripolis anzuerkennen und ihr eine Entschädigung zu zahlen. Sodann sagte mir Geschow, daß unsere Gesandten in Sofia und Belgrad energisch auf dem Abschluß eines Bündnisses zwischen Bulgarien und Serbien unter dem Protektorate Rußlands bestehen. Geschow gibt sich vollkommen Rechenschaft, daß ein derartiger Balkanblock, in diesen unruhigen Zeiten gebildet, Österreich gegen Bulgarien und Serbien aufbringen muß, und hinter Österreich würden in diesem Falle Rumänien und die Türkei stehen. Ehe er sich zu einem solchen Schritt entschließt, möchte Geschow wissen, auf welche Garantie von seiten Rußlands Bulgarien rechnen könne. Geschow fügte hinzu, es sei ihm bekannt, unser Gesandter in Sofia sei nach Davos zu Sasonow gefahren, um ihm die Lage darzulegen. Ich habe Geschow geantwortet, daß eine Annäherung zwischen Bulgarien und Serbien von uns nur begrüßt werden kann. Die Vereinigung des griechisch-orthodoxen-slawischen Elementes stelle eine große Kraft dar, aber ich könne ihm nichts über die Garantien eines solchen Bundes sagen, da die unsern Gesandten in Sofia und Belgrad zu diesem Zwecke gegebenen Instruktionen mir

trag geschlossen, auf Grund dessen Bulgarien sich verpflichtet, uns im Falle eines Krieges mit einer der Dreibundmächte zu Hilfe zu kommen, während wir uns unsererseits verpflichteten, Bulgarien die territoriale Integrität zu garantieren. Dieser Vertrag nützte bis jetzt ausschließlich uns, da Bulgarien durch ihn gebunden war. Von uns wurde weiter nichts verlangt, als das was wir Bulgarien aus politischen und ökonomischen Gründen nicht hätten verweigern können, selbst wenn kein Vertrag bestanden hätte. Heute jedoch, in Anbetracht der drohenden Haltung Rumäniens, haben wir es für nötig erachtet, in Bukarest durch unsern dortigen Gesandten eine freundschaftliche Warnung zu erteilen, über die Sie ebenfalls dem Minister in vertraulicher Weise errichten können. Wir halten es unsererseits für sehr wünschenswert, daß die Kabinette von Paris und London ihrerseits auf Bukarest einwirken.

unbekannt seien. Unsere Vertreter auf dem Balkan seien die einzigen kompetenten Organe für solche Verhandlungen. Ich könne ihm nur raten, die Rückkehr unseres Gesandten nach Sofia abzuwarten. Außerdem sei heutzutage unser allgemeines Interesse — die Beobachtung der strengsten Neutralität. „Dies ist möglich,“ erwiderte mir Geschow, „auf der Balkan-Halbinsel werden wir jedenfalls nichts tun, ohne Rußland vorher in Kenntnis zu setzen.“

**Telegramm des russischen Gesandten in Sofia an den russischen Außenminister vom 29. November / 12. Dezember 1911. — Nr. 98.**

König Ferdinand hat bis gestern Geschow nichts über seine Unterredungen in Wien gesagt. Danew dagegen hat er gesagt, daß er mit dem „alten und kranken“ Kaiser über Politik nicht gesprochen hat. Mit Lehrenthal hat er lange gesprochen, wobei Lehrenthal die Absichten Bulgariens zu erkennen suchte und dem König angeblich erklärt hat, im Prinzip und unter gewissen Bedingungen wäre Osterreich nicht abgeneigt, wenn Bulgarien seine Grenzen in der Richtung Mazedoniens erweitern würde. Der König hat hierauf ausweichend geantwortet. Er hat bemerkt, daß Lehrenthal und die Wiener politischen Kreise beunruhigt und unsicher sind. König Ferdinand hat in den letzten Monaten beständige und aufrichtige Beziehungen zu Danew unterhalten und hat damit seine Zurückhaltung Geschow gegenüber sozusagen unterstreichen wollen. Danew teilte mir mit, daß, soviel er hat beobachten können, König Ferdinand sich in den letzten Wochen immer mehr davon überzeugt hat, daß zwischen Rußland, Frankreich und England dauernde, enge und sich gegenseitig stützende Beziehungen unterhalten werden, und er ist überzeugt, daß die Kräfte dieser drei Mächte denen Deutschlands und Osterreichs überlegen sind. Diese Erkenntnis, wie Danew und Geschow hoffen, können den König veranlassen, sich endgültig einem Abkommen mit Serbien und Rußland zuzuwenden; und dann wird es für ihn und Bulgarien kein Zurück mehr geben. Ich hege dieselbe Hoffnung, fürchte aber immer noch, daß die sozusagen organische Unentschiedenheit des unbedingt neurasthenischen Monarchen schließlich doch die Ober-

hand gewinnt; auch fürchte ich, daß die außergewöhnlichen Gunstbezeugungen, die dem überzeugtesten Russophilen Danew vom König erwiesen werden, schließlich damit enden, daß Gerschow sich zurückziehen muß und daß dadurch die augenblicklich außerordentlich starke Koalition der Zankowisten und Narodniki geschwächt wird.

**Telegramm des russischen Außenministers Sazonow an den russischen Botschafter in London vom 17./30. März 1912. — Nr. 580.**

Identisches Telegramm nach Paris. Persönlich. Zwischen Serbien und Bulgarien ist mit unserm Wissen ein Bündnis abgeschlossen worden zu gegenseitiger Verteidigung und zum Schutze der gemeinsamen Interessen für den Fall der Veränderung des status quo auf dem Balkan oder des Angriffes einer dritten Macht auf eine der vertragsschließenden Parteien. Gerschow und der serbische Gesandte in Sofia Spalaitowitch haben das Zustandekommen dieses Vertrages dem englischen Gesandten in Bulgarien Fronsida mitgeteilt. Ich bitte Sie, einen Ihrer Ansicht nach richtigen Zeitpunkt zu benutzen, um Poincaré obiges mündlich zu seiner persönlichen Information mitzuteilen, indem Sie ihn auf die allerernsteste Weise darauf aufmerksam machen, daß der Abschluß des Bündnisses unbedingt geheimgehalten werden muß. Sie können hinzufügen, daß, da eine besondere Geheimklausel beide Seiten verpflichtet, die Ansicht Rußlands einzuholen, ehe sie zu aktiven Maßnahmen schreiten, — wir der Ansicht sind, daß wir auf diese Weise ein Mittel in Händen haben, auf beide Staaten einzuwirken, und daß wir gleichzeitig eine Schutzmaßregel getroffen haben, um uns der Erweiterung des Einflusses einer größeren Macht auf dem Balkan zu widersetzen.

**Telegramm des russischen Botschafters in London an den russischen Außenminister vom 19. März / 1. April 1912. — Nr. 91.**

Ihr Telegramm Nr. 580 erhalten. Da Fronsida auf dem laufenden ist, halte ich es für nötig, Grey gegenüber diese Frage in vertraulicher Weise zu erwähnen. Wenn ich keine anderen Instruktionen erhalte, will ich es in einigen Tagen tun.

**Telegramm des russischen Geschäftsträgers in Sofia an den russischen Außenminister vom 22. März / 4. April 1912. — Nr. 33.**

Die bulgarische Regierung bedarf dringend einer Anleihe von 160 bis 180 Millionen Franken, um die Konversion der 82 Millionen der 6% igen Anleihe zu Ende zu führen und um die Eisenbahnlinie Jamboli—Rijil—Agatch und Kaspien—Sisliaria in Angriff zu nehmen. Die Anleihe soll in Frankreich abgeschlossen werden, dessen hiesiger Vertreter Geschow in letzter Zeit immer wieder darauf hingewiesen hat, daß die erste Bedingung des französischen Kabinettes, diese Finanzoperation zu gestatten, die kategorische Erklärung der bulgarischen Regierung sei, daß von jetzt an Bulgarien sich dem Kreislaufe der Politik der drei Ententemächte anschließe. Infolgedessen hat sich Geschow mit Zustimmung des Königs an mich gewandt, um Sie zu bitten, Bulgarien in dieser Frage zu unterstützen und das Pariser Kabinett von der von Bulgarien gewählten politischen Richtung zu verständigen. Geschow fügte hinzu, die bulgarische Regierung gebe formale Garantien, daß die Anleihe nicht zu Rüstungszwecken verwendet werden wird, sondern zur Konversion und zu Eisenbahnbauten. Geschow wird dem französischen Gesandten mitteilen, daß die bulgarische Regierung die Absicht habe, eine derartige Anleihe aufzunehmen; der bulgarische Vertreter in Paris hat schon diesbezügliche Instruktionen erhalten.

**Telegramm des russischen Geschäftsträgers in Sofia an den russischen Außenminister vom 3./16. April 1912. — Nr. 34.**

Der französische Gesandte hat Geschow mitgeteilt, seine Regierung gebe ihre prinzipielle Zustimmung zu der bulgarischen Anleihe in Paris. Die Verhandlungen über die Summe und über die Einzelheiten werden sofort beginnen.

**Bericht des russischen Gesandten in Sofia an den russischen Außenminister vom 7./20. Juni 1912. — Nr. 16.**

Geschow, nach Sofia zurückgekehrt, hat mir mitgeteilt, daß das Abkommen zwischen Bulgarien und Griechenland unterzeichnet ist. Der ungefähre Inhalt dieser Übereinkunft ist in meinem Telegramm vom 1. Mai mitgeteilt worden. Die bul-

garische Regierung hat diejenigen Ausdrücke nicht verändert, auf deren Unzulänglichkeit und Gefahr ich in Ihrem Auftrage Geschow's Aufmerksamkeit gelenkt hatte. Wie Sie wissen, hat Geschow auf unsere Bemerkungen Entgegnungen geäußert, denen eine gewisse Bedeutung nicht abzusprechen ist. Aber ich weiß, daß der bulgarische Außenminister, selbst wenn er gewollt hätte, die Veränderungen im Texte nicht hätte vornehmen können, da dies die Unterzeichnung des Abkommens verzögert hätte: inzwischen verlangte aber König Ferdinand aufs energischste die möglichst schnelle Unterzeichnung und seine Ansicht wurde von einigen Kabinettsmitgliedern und von allen höheren Militärs geteilt.

Trotzdem glaube ich nicht, daß dieses Abkommen zu ernstlichen Verwicklungen auf dem Balkan führen wird. Das alte Mißtrauen, das zwischen Bulgaren und Griechen besteht, wird durch einen einzelnen diplomatischen Akt nicht beseitigt und jede Seite ist vor allem darauf bedacht, durch die andere nicht in ein gefährliches Abenteuer hineingezogen zu werden, ohne Gewißheit eines reichen Gewinnes im Falle des Erfolges.

Andererseits ist das griechisch-bulgarische Abkommen ein günstiger Faktor, welcher nicht allein die entsetzlichen blutigen Zusammenstöße zwischen den beiden orthodoxen Nationalitäten in Mazedonien verhindert, sondern zur Herstellung eines gewissen Einvernehmens und sogar einer gemeinsamen Handlungsweise dienen kann. Dies ist jedenfalls ein großer Schritt vorwärts.